

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 33

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bö-Bücher

jeder Band Fr. 10.-

Abseits vom Heldentum
Bö-Figürli
So immer
Ich und anderi Schwyzer
90mal Bö
Euserein
Bö-iges
Tells Nachwuchs

«Bö-Bücher sind eine lachende Schweizergeschichte von kulturhistorischem Wert.»

Neue Zürcher Zeitung

Nebelstalter-Verlag 9400 Rorschach



So fleissig wie die Biene
ist meine Schreibmaschine! *

* so herrlich reimt man nur auf HERMES



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

beim vorgesehenen Bau eines «Altersheimes» für die heutige Jugend, die vergeblich auf ein autonomes Jugendzentrum gewartet hat. Doch als sich die Lage zuspitzte, da die Polizei die Jungen am Betreten der Sechseläutenwiese hinderte, setzte auch Veronika sich demonstrierend auf die Tramgeleise. Später half sie ihren Kameraden, die Menge zu entwaffnen. Widerstandslos ließen sich die «Teeneli» die mitgebrachten Stecken aus der Hand nehmen; sie hatten sowieso nicht gewußt, was sie damit anfangen sollten, da ja das Altersheim nicht gebaut werden durfte.

«Als dann die Feuerwehr mit ihren Strahlrohren erschien», berichtete unsere Tochter weiter, «mußten wir doch zeigen, daß wir uns nicht fürchten.» Allzuvielen ließen sich vom kalten Nass abschrecken. «Zwar war die Temperatur des Wassers auch meinem neuen Jupe nicht zuträglich, er wurde zusehends kürzer», meinte sie lachend, «aber was hätten die denn von uns gedacht, wenn wir so einfach Reißaus genommen hätten!»

Gegen dieses Argument ließ sich nicht viel anführen. Das innere Feuer dieser Unentwegten trocknete die Kleider rasch. Nur der Schmutz ist geblieben; und nicht allein in den Kleidern! Erstaunt hatten diese Jugendlichen, die – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in friedlicher Absicht hergekommen waren, zusehen müssen, wie aus ihren Reihen Haß und Gewalt emporwuchsen angesichts der brutalen Reaktion der Polizei. Sie werden sich gefragt haben, ob das denn wirklich noch ihre «Freunde und Helfer» seien, die da wahllos und in blinder Wut auf alles einschlugen, was sich ihnen entgegenstellte. Daß sich die Demonstranten mit Pfuirufen und «Nazis» schreien Luft machten, ist begreiflich. Beschämend und unbegreiflich sind jedoch die lebensgefährlichen Wurfgeschosse aus dem Hinterhalt, für welche dann ja auch meist die «Lätzen» verprügelt worden sind. Hoffentlich gewinnt am Ende der kleine David die Schlacht! Rosmarie

Zwischenfall in Lohwinkel

Es war an einem heißen Sommertag. Ein Gewitter lag in der Luft. Die vielen kleinen Kinder, die unten spielten, waren unruhig, und die Mütter, die sie von den Balkonen aus beaufsichtigten, mußten fleißig beschwichtigen, trösten und schimpfen. Vor einer Garage wusch ein Mann sein Auto. Plötzlich ertönte ein fürchterliches Gebrüll. Männlich streckte den Kopf hinaus um zu sehen, ob der eigene Sprößling in den offenbar erbitterten Kampf verwickelt war. Von mir war's keiner. Zwei Mädelchen warfen sich ganze Schaufeln Sand ins Gesicht. Und da erschienen von zwei verschiedenen Blöcken zwei Frauen im Laufschritt, putzten ihre

Kinder und begannen alsgleich aufeinander einzureden. Mein Takt hätte mir jetzt natürlich gebieten sollen, mich diskret zurückzuziehen. Aber manchmal ist mein Gwunder stärker als mein Takt. So auch diesmal, und ein Blick in die Runde zeigte mir, daß es andern Frauen offensichtlich auch so erging. Der Streit hatte an Lautstärke wesentlich zugenommen, man hatte Thema gewechselt und befand sich nun schon in intimeren Bereichen. Die eine warf der andern vor, sie ersticke ja in den Schulden, während die andere gerade das Eheleben ihrer Feindin aufs Tapet brachte. Der Mann, der das Auto wusch, hatte den Frauen den Rücken gekehrt und schien völlig vertieft in seine Arbeit. Er spritzte gerade die Räder mit dem Schlauch ab. Plötzlich machte er eine scheinbar zufällige kleine Wendung, und der kräftige Strahl spritzte einen kleinen, aber sehr nassen Augenblick lang in die Gesichter der beiden Streithennen. Sofort stürzten sie sich auf ihren gemeinsamen «Feind», der sich höflich entschuldigte. In Anbetracht der Wassermengen, die noch immer dem Schlauch entströmten, hielten sie sich aber in respektvoller Entfernung, und als der Mann in seiner Friedfertigkeit nicht zu stören war, entfernten sie sich grollend. Da erhaschte ich einen Augenblick einen Ausdruck im Gesicht des Mannes, den ich nicht anders als im höchsten Maße befriedigt bezeichnen konnte. Und ich begann plötzlich an der Zufälligkeit der kleinen

Die Seite der Frau



Wendung mit dem Schlauch zu zweifeln. Und als der Mann trotz drückender Hitze fröhlich zu pfeifen begann, ging mir auf, daß er es tatsächlich fertig gebracht hatte, zwei keifende Frauenzimmer zum Schweigen zu bringen und dies ohne auch nur ein Wort zu reden!

Marianne

Das Minigewissen

Daß uns doch das unbequeme Ding überallhin verfolgen muß, sogar in die Ferien! Ich meine ja nicht das richtige, große Gewissen, das wir nicht entbehren wollen, sondern das



«Jetzt, da ich den Film sah, tut es mir leid, Sie um das Ablegen Ihres Hutes gebeten zu haben!»